

Sebastian Wachs
Barbara Koch-Priewe
Andreas Zick *Hrsg.*

RESEARCH

Hate Speech - Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen

Theoretische und empirische
Annäherungen an ein
interdisziplinäres Phänomen



Springer VS

Hate Speech – Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen

Sebastian Wachs · Barbara Koch-Priewe ·
Andreas Zick
(Hrsg.)

Hate Speech – Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen

Theoretische und empirische
Annäherungen an ein
interdisziplinäres Phänomen

 Springer VS

Hrsg.

Sebastian Wachs
Berlin, Deutschland

Barbara Koch-Priewe
Bielefeld, Nordrhein-Westfalen
Deutschland

Andreas Zick
Inst. für Konflikt- und Gewaltforschung
Bielefeld University
Bielefeld, Deutschland

ISBN 978-3-658-31792-8 ISBN 978-3-658-31793-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-31793-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Eggert

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Teil I Einleitung

- 1 Wenn Hass redet und schädigt. Einleitung in den Sammelband . . .** 3
Sebastian Wachs, Barbara Koch-Priewe und Andreas Zick

Teil II Kommunikations- und Medienwissenschaften

- 2 Hass mit Likes: Hate Speech als Kommunikationsform in den Social Media** 15
Liriam Sponholz
- 3 Sexistische Online-Hassrede auf Videoplattformen.** 39
M.Rohangis Mohseni
- 4 Hass und seine vielen Gesichter: Eine sozial- und kommunikationswissenschaftliche Einordnung von Hate Speech** 53
Ulrike Schwertberger und Diana Rieger

Teil III Linguistik und Sprachwissenschaft

- 5 „Die ách so friedlichen Muslime“: Eine korpusbasierte Untersuchung von Formulierungsmustern fremdenfeindlicher Aussagen in Sozialen Medien** 81
Eckhard Bick, Klaus Geyer und Andrea Kleene
- 6 What if Hate Speech Really Was Speech? Towards Explaining Hate Speech in a Cross-Modal Approach** 105
Jana Neitsch, Oliver Niebuhr und Andrea Kleene

- 7 Lexikalische Mittel für Hate Speech und ihre semantische Analyse** 137
Björn Technau
- 8 Zwischen Vernichtungseifer und Ethnopluralismus: Affektive Dynamiken von Hassrede in der Literatur zwischen Kleist und Breivik** 171
Robert Walter-Jochum

Teil IV Pädagogik und Psychologie

- 9 Hate Speech thematisieren: (K)eine Aufgabe für eine liberale öffentliche Allgemeinbildung?! Reflexionen zu zwölf Unterrichtsbeispielen aus Japan und Deutschland** 191
Barbara Koch-Priewe
- 10 Hate Speech. Aggressionstheoretische und sozialpsychologische Erklärungsansätze** 227
Alexander Wettstein
- 11 Hate Speech gegen Medienschaffende – Eine empirische Analyse der Hintergründe und Wirkungen von Angriffen gegen Journalist*innen** 253
Andreas Zick und Madlen Preuß
- 12 Hate Speech als Herausforderung für Schule und Lehrkräftebildung** 279
Sebastian Wachs, Wilfried Schubarth, Norman Krause, Cindy Ballaschk, Friederike Schulze-Reichelt und Ludwig Bilz
- 13 Hate Speech im analogen Raum der Schule – Zu Phänomen und Erforschung einer pädagogischen Herausforderung** 299
Michael May

Teil V Computer Science

- 14 Addressing Hate Speech with Data Science: An Overview from Computer Science Perspective** 317
Ivan Srba, Gabriele Lenzini, Matus Pikuliak und Samuel Pecar

Teil VI Handlungsoptionen

- 15 Was wirkt gegen Hate Speech? – Erfahrungen aus über 10 Jahren zivilgesellschaftlicher Arbeit der Amadeu Antonio Stiftung.** 339
Simone Rafael
- 16 Hate Speech und antisemitische Vorfälle: Rückfragen aus einer zivilgesellschaftlichen Perspektive am Beispiel RIAS** 353
Pia Lamberty und Daniel Poensgen
- 17 Hass ist keine Meinung – No Hate Speech Movement.** 365
Sina Laubenstein Medina
- 18 Die Facebook-Gruppe#ichbinhier** 379
Alexander Urban

Autorenverzeichnis

Cindy Ballaschk, M.A., Akademische Mitarbeiterin an der Universität Potsdam im DFG-Forschungsprojekt „Hate Speech als Schulproblem?“ Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Sozialforschung, Schulforschung, Diskriminierungsforschung, Intersektionalität, queere Pädagogik, Sexualerziehung.

Eckhard Bick, Dr. phil., Forschungslektor für Computerlinguistik am Institut für Sprache und Kommunikation (ISK) an der Universität Süd-Dänemark (University of Southern Denmark). Arbeitsschwerpunkte: Korpuslinguistik, NLP für germanische und romanische Sprachen, Angewandte Sprachtechnologie.

Ludwig Bilz, Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., Professor für Pädagogische Psychologie an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Arbeitsschwerpunkte: Schulbezogene Gesundheits- und Gewaltforschung.

Klaus Geyer, Dr. phil., Associate Professor, University of Southern Denmark. Arbeitsschwerpunkte: Medienlinguistik, Hassrede in sozialen Medien.

Andrea Kleene, Dr. phil., Postdoktorandin an der University of Southern Denmark. Arbeitsschwerpunkte: Variationslinguistik, Perzeptionslinguistik und Einstellungsforschung, Text- und Medienlinguistik, Pragmatik.

Barbara Koch-Priewe, Prof. Dr. phil. habil., Dipl.-Psych., Professorin für Erziehungswissenschaft i. R. an der Universität Bielefeld. Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine Didaktik/Bildungstheorie, Lehrberufsforschung, DaZ-Kompetenz bei angehenden Lehrkräften.

Norman Krause, M.A., Akademischer Mitarbeiter im Bereich Erziehungs- und Sozialisationstheorie an der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Hate Speech und Diskriminierung im Schulkontext, Lebenswelten von Jugendlichen.

Pia Lamberty, M.Sc., Psychologin, arbeitet als Bildungsreferentin für den Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) e. V. Sie promoviert und forscht zu den gesellschaftlichen Konsequenzen von Verschwörungsglauben an der Mainzer Johannes Gutenberg-Universität.

Sina Laubenstein Medina, M.A. Politikwissenschaft, Projektleiterin des No Hate Speech Movements bei den Neuen deutschen Medienmacher*innen. Arbeitsschwerpunkte: Hate Speech, Empowerment gegen Hass im Netz, Gegenrede-Strategien, Vernetzung.

Gabriele Lenzini, Dr., Senior Research Scientist an dem Interdisciplinary Centre for Security, Reliability, and Trust der Universität Luxemburg. Arbeitsschwerpunkte: Sociotechnical Security, Design and Analysis of Security and Privacy, Cybersecurity.

Michael May, Prof. Dr. phil., Professor für Didaktik der Politik an der Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte: Normative Grundlagen und Konzeptionen der politischen Bildung, Demokratiegefährdung und politische Bildung, empirische Fachunterrichtsforschung

M. Rohangis Mohseni, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., wissenschaftlicher Angestellter im Fachgebiet Medienpsychologie und Mediendesign an der TU Ilmenau. Arbeitsschwerpunkte: Digitale Medien, Aggression, Forschungsmethoden.

Jana Neitsch, Dr. phil. der Linguistik, Postdoktorandin an der University of Southern Denmark. Arbeitsschwerpunkte: Phonetik, Phonologie, Prosodieforschung hinsichtlich Produktion und Perzeption (u.a. auf menschliche Biosignale), Psycholinguistik.

Oliver Niebuhr, Prof. Dr. phil., Associate Professor of Communication & Innovation am Centre for Industrial Electronics der University of Southern Denmark. Arbeitsschwerpunkte: Akustik und Perzeption der Sprache mit Fokus auf nonverbale Signale, Sprechercharisma, und die Schnittstelle zwischen Prosodie und Lautsegmenten. Gründer von AllGoodSpeakers ApS und Mitgründer von Sapphire Solutions.

Samuel Pecar, M.Sc., Doktorand an der Slowakischen Technischen Universität in Bratislava. Arbeitsschwerpunkte: Natural Language Processing, Machine Learning, Opinion Mining.

Matus Pikuliak, M.Sc., Doktorand an der Slowakischen Technischen Universität in Bratislava. Arbeitsschwerpunkte: Natural Language Processing, Machine Learning, Multilingual Learning.

Daniel Poensgen, Dipl.-Verwaltungswiss., wissenschaftlicher Referent beim Bundesverband RIAS e. V. Er promoviert zum Verhältnis von Staatsverständnis und Antisemitismus an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Madlen Preuß, Dr. phil., M.A. Soziologie, Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Fachhochschule Bielefeld. Arbeitsschwerpunkte: Soziale Ungleichheit, Konflikt, Migration, Diskriminierung

Simone Rafael, M.A., Chefredakteurin von www.belltower.news – Netz für digitale Zivilgesellschaft der Amadeu Antonio Stiftung. Arbeitsschwerpunkte: Rechtsextremismus online und offline, rechts-alternative Medien, Umgang mit Hate Speech und Desinformation.

Diana Rieger, Prof. Dr. phil., Dipl.-Medienwiss., Professorin für Kommunikationwissenschaft am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München. Arbeitsschwerpunkte: Medienwirkungsforschung, Medienpsychologie, Extremismus und Extremismusprävention.

Wilfried Schubarth, Prof. Dr. phil. habil., Hochschullehrer, Professur für Erziehungs- und Sozialisationstheorie im Bereich Bildungswissenschaft der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Jugend-, Schul- und Lehrerbildungsforschung.

Friederike Schulze-Reichelt, M.A., Akademische Mitarbeiterin am Lehrstuhl Erziehungs- und Sozialisationstheorie der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Hochschulforschung und Bildung im schulischen Kontext.

Ulrike Schwertberger, B.A., Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München. Arbeitsschwerpunkte: Medienwirkungsforschung, Hate Speech und Extremismus, Unterhaltungsforschung.

Liriam Sponholz, PD Dr., Wissenschaftliche Assistentin an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Arbeitsschwerpunkte: Agenda Building, Hate Speech, Medien und Migration, Online Kommunikation.

Ivan Srba, Dr., Research fellow an der Slowakischen Technischen Universität in Bratislava. Arbeitsschwerpunkte: Data science, Applied Machine Learning, Social Media, Analyses and Prediction of User Behaviour.

Björn Technau, Dr. phil., Projektleiter Kultur- und Bildungsprojekte Jemen, Goethe-Institut Jordanien, Arbeitsschwerpunkte: Semantik/Pragmatik-Schnittstelle, Pejoration, sprachliche Beleidigung, Expressivität, bilingualer Spracherwerb.

Alexander Urban, Dipl.-Wirtschaftsingenieur, Administrator der Facebook-Gruppe #ichbinhier.

Sebastian Wachs, Dr. phil., Dipl.-Päd., Vertretung der Professur für Erziehungs- und Sozialisationstheorie an der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: International-vergleichende Jugendforschung, Entwicklungsrisiken im Jugendalter (z. B. Hate Speech, (Cyber-)Mobbing, Cybergrooming) und deren Prävention.

Robert Walter-Jochum, Dr. phil., Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für deutsche und niederländische Philologie der Freien Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Literatur, Affekte und Emotionen; Forschung zu literarischer Hassrede; Autobiografik und Autobiografietheorie; Narratologie; Literatur und Religion; deutsche und österreichische Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts.

Alexander Wettstein, Prof. Dr. habil., Erziehungswissenschaftler und Psychologe, leitet das Forschungsprogramm „Soziale Interaktion in pädagogischen Settings“ an der PHBern. Arbeitsschwerpunkte: Lehrer-Schüler-Beziehungen, Unterrichtsstörungen, Aggression, Hate Speech, Psychobiologischer Stress von Lehrpersonen.

Andreas Zick, Prof. Dr. rer. nat., phil. habil, Dipl. Psych., Leiter des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung und Professor für Sozialisation und Konfliktforschung an der Universität Bielefeld. Arbeitsschwerpunkte: Vorurteile und Diskriminierung, Gewalt und Radikalisierung, Akkulturationsprozesse.

Teil I

Einleitung



Wenn Hass redet und schädigt. Einleitung in den Sammelband

1

Sebastian Wachs, Barbara Koch-Priewe und Andreas Zick

Hate Speech ist Hassreden im weitesten Sinne. Es ist ein kommunizierter Hass gegen ‚die Anderen‘, ‚die Fremden‘, ‚die Feinde‘. Hate Speech ist auch ein Hass, der direkt und indirekt in Worten wie Symbolen und Bildern spricht und danach trachtet, zu verletzen. Dass Hate Speech ein zentrales wie hoch relevantes wissenschaftliches und gesellschaftliches Thema ist, bedarf kaum noch der Erwähnung, weil in den letzten Jahren mit einer zunehmenden Polarisierung und Radikalisierung in vielen Gesellschaften Hate Speech präsenter und sichtbarer wurde und auch und gerade in Medien diskutiert wurde, zumal Medien selbst massiv betroffen waren und sind. Es sind einige prominente Fälle bekannt geworden. Politiker*innen und Journalist*innen, auffallend viele Frauen, sind Opfer geworden und haben sich öffentlich dazu geäußert. Es sind immer stärker Amts- und Würdenträger*innen in die Zielscheibe von Hasskampagnen geraten, die digital wie analog mit gewisser Kompetenz und Professionalität Hate Speech betreiben. Nicht zu leugnen ist, dass auch die Todesopfer von jüngeren Attentaten, wie der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke, der am 2. Juni

S. Wachs (✉)

Department Erziehungswissenschaft, Universität Potsdam, Potsdam, Deutschland

E-Mail: wachs@uni-potsdam.de

B. Koch-Priewe

Fakultät für Erziehungswissenschaft AG 4 Schulentwicklung und Schulforschung,

Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

E-Mail: bkoch-priewe@uni-bielefeld.de

A. Zick

Institute for Interdisciplinary Research on Conflict & Violence (IKG), Bielefeld

University, Bielefeld, Deutschland

E-Mail: zick.ikg@uni-bielefeld.de

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

S. Wachs et al. (Hrsg.), *Hate Speech – Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen*, https://doi.org/10.1007/978-3-658-31793-5_1

3

2019 von einem Rechtsextremisten hingerichtet wurde, vorher Hate Speech erhalten hat. Auch viele andere Gewaltopfer, von denen die meisten unbekannt bleiben, erhalten vorher Hate Speech. Selbst beim diesjährigen Finale der umstrittenen und bisweilen würdelosen Sendung Germany's Next Top Model im Mai 2020 trat die nicht-weiße Kandidatin Lijana aufgrund massiver Hasskampagnen gegen sie medial wirksam zurück. Hate Speech hat viele analoge und digitale, manifeste und leicht erkennbare sowie subtile und schwer nachweisbare Formen angenommen und bricht sich auf unterschiedlichen analogen und digitalen Kommunikationswegen Bahn. Soziale Medien, YouTube, WhatsApp, Telegram und viele andere digitale Plattformen sind voll davon und schwer in den Griff zu bekommen. Offizielle behördliche Statistiken zu Hate Speech gibt es in der Bundesrepublik Deutschland nicht. Aber es gibt Warnsignale, die untrüglich sind. Die jüngste Statistik zur politisch motivierten Kriminalität vom Mai 2020 weist eine Zunahme von menschenfeindlich motivierten Gewalttaten z. B. gegenüber Muslim*innen und Jüdinnen und Juden aus, die Beleidigungen, Verhetzungen, Herabwürdigungen und andere Formen der Hassrede umfassen. Damit ist Hate Speech v. a. in Bereichen der politischen Propaganda und des gewaltorientierten Extremismus angesprochen. Ideologisch oder politisch motiviertes Hassreden ist geradezu einfach zu bestimmen, wenn die Kompetenz besteht, im Hate Speech die Hintergründe, Motive und Feindbilder zu identifizieren. In anderen Bereichen, wie Bildungseinrichtungen, Vereinen und Verbänden, Behörden und Verwaltungen ist Hate Speech weniger eindeutig ein Thema. Das hat viele Gründe, die im vorliegenden Band genauer erörtert werden. Hate Speech wird oftmals heruntergespielt als Unmutsäußerung, dies auch, weil Hate Speech auf weit geteilten Stereotypen und Vorurteilen basiert, die Hate Speech harmlos erscheinen lassen oder Täter*innen und Opfer verkehren: Wer Hassrede erhält, ist ja vielleicht selbst schuld. Hate Speech kann auch ein Imageschaden sein: „In unserer Schule gibt es das nicht.“ „Das sind Einzelfälle.“ Ebenso wird kaum über Hate Speech gesprochen, wenn es durch Menschen in hohen Statuspositionen und in machtvollen Positionen verbreitet wird. Erinnerung sei hier nur an die öffentlichen Aussagen des amerikanischen Präsidenten Donald Trump aus dem Jahr 2018, in denen er mexikanische Einwanderer*innen wie folgt dehumanisierte: „These aren't people, these are animals, and we're taking them out of the country at a level and at a rate that's never happened before [...]“ (CBS News 2018).

Dass Hate Speech eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung ist, scheint immerhin politisch wie behördlich angekommen zu sein, aber mit dem Blick auf Hate Speech stecken Dokumentation, Analyse und Strafverfolgung noch in den Kinderschuhen. Die Hoffnung auf stärkere und bessere Strafverfolgung und Prävention ist groß. Das Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG) hofft auf Effekte

bei den Providern, den Plattformen, wo Hate Speech eingestellt, verbreitet und vernetzt wird. Das ist nicht unproblematisch, weil dieser Eingriff auch Einfluss auf Fragen der Meinungsfreiheit hat und so Hate Speech-Prävention in einen Konflikt um Meinungs- und Pressefreiheit hineingezogen wird. Es haben sich Schwerpunktstaatsanwaltschaften gebildet, die Hate Speech verfolgen, aber sie sind viel zu schlecht ausgestattet. Und schließlich ist Hate Speech wissenschaftlich betrachtet kein bzw. nicht allein und schon gar nicht ausschließlich ein Sicherheitsproblem, sondern eine Herausforderung in und für die Zivilgesellschaft.

Wie sehr dies der Fall ist, zeigt sich auch in der Coronakrise, einer besonders herausfordernden Zeit, in der die Fertigstellung dieses Bandes erfolgt ist. Sexistische, rassistische, rechtspopulistische, rechtsextreme und vor allem verschwörungsideologische Hate Speech gegen Eliten, die Wissenschaft, andere Länder, das Judentum, den Islam, prominente Stifter*innen und viele andere, die ‚das System‘ zu repräsentieren scheinen, bekommen millionenfache Likes, und Hasskampagnen in sozialen Medien gehen Hand in Hand mit öffentlichen Inszenierungen des Hasses in HygienesDemonstrationen. Hate Speech verbindet, erklärt zugleich die Welt, übt Macht und Kontrolle aus, stärkt den Selbstwert der Hassgemeinschaften und ersetzt Misstrauen gegenüber den anderen durch Vertrauen in die Hassgemeinschaft.

In dieser herausfordernden gesellschaftlichen Lage kann es guttun und wichtig sein, den Hintergründen, den Phänomenen, Ursachen und Folgen von Hate Speech wie auch den Grenzen zwischen Hate Speech und anderen Phänomenen genauer nachzugehen und Analyse und Handlungsoptionen näher aneinander zu rücken. Das möchte dieses Buch leisten. Die Idee dazu ist während einer wissenschaftlichen Tagung am Bielefelder Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) im Mai 2019 entstanden, also einer Einrichtung, die im Sinne eines Center for Advanced Studies die Zusammenkunft und Kommunikation von Wissenschaftler*innen und Forschungsinteressierten fördert, um durch den Austausch zwischen den Disziplinen neue Perspektiven, Fragen und Herausforderungen an Verstehens- und Begreifensprozessen zu ermöglichen ([https://www.uni-bielefeld.de/\(de\)/ZiF/AG/2019/05-13-Koch.html](https://www.uni-bielefeld.de/(de)/ZiF/AG/2019/05-13-Koch.html)). Dort begannen Planungen zu diesem Band, der Hate Speech von vielen Seiten betrachtet, Wissen bereitstellt und auf fehlendes Wissen aufmerksam macht.

Dabei stellt der Band die Perspektive weit und betrachtet das Phänomen oder Konzept von Hate Speech aus engeren disziplinären Sichtweisen wie auch aus der Perspektive auf praktischen Handlungsoptionen, also von Gegenstrategien, z. B. Präventions- bzw. Interventionsmaßnahmen. Hassreden, Hassbotschaften und -nachrichten, kurzum Hate Speech, ist zwar historisch früh

zu finden, aber mit Blick auf die Verankerung des Konzeptes in der Forschung eine neue Herausforderung in einer digitalen Gesellschaft. Hate Speech kann als eine kommunikative Ausdrucksform in der Öffentlichkeit mit Botschaftscharakter, die sich in Schrift, Sprache, Bildern und Videos manifestiert, definiert werden. Die Botschaft trachtet dabei danach, absichtliche Ausgrenzung, Verachtung und Abwertung bestimmter Bevölkerungsgruppen zu erzeugen, zu fördern, zu rechtfertigen und zu verbreiten, sodass die Gruppen und Menschen, denen sie zugeordnet sind, in ihrer Würde verletzt, herabgesetzt oder gedemütigt werden (Wachs, Bilz, & Schubarth 2020). Die Ausgrenzungen, Verachtungen und Abwertungen von Bevölkerungsgruppen aufgrund von Herkunft, Geschlecht und sexueller Orientierung sind keineswegs neue gesellschaftliche Phänomene, allerdings ist die wissenschaftliche Erforschung dieser Prozesse als Gegenstand unterschiedlicher, aber miteinander verbundener Forschungsbereiche relativ neu. Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Hate Speech kommen unterschiedlichste Forschungsbereiche zusammen, wie etwa die Vorurteils- und Rassismusforschung, die Geschlechterforschung, die Kommunikations- und Medienforschung, die Erziehungswissenschaft und Pädagogik, oder auch die historische Forschung über Hassphänomene. Zugleich ist zu beobachten, dass ähnlich wie in der Konflikt- und Gewaltforschung sich über Hate Speech-Analysen ein Forschungsraum konstituiert, der das Verstehen, die grundlagenwissenschaftliche Analyse, eng mit Fragen der Vorbeugung und der Gegenmaßnahmen, also Prävention und Intervention, verbindet. Das schafft nicht nur ein innovatives wie interdisziplinäres Forschungstransferfeld, sondern auch einen Raum, in dem Fragen von Ethik, Normen, Moral, dem Rechtsschutz wie auch der Erziehung und Sozialisation Platz haben. Ein solcher Raum ist auch deshalb notwendig, weil es nicht so einfach ist, über Hate Speech zu diskutieren und zu forschen. Wer Hate Speech aus dem Feld des Ungefähren, der nicht beachteten Entwürdigung hervorholt, wird leider oft selbst recht schnell zum potenziellen Adressat, weil Hate Speech Kritiker*innen und Aufklärer*innen auch verstummen lassen möchte.

Die aus Sicht der Forschung, die selbst eventuell einen geschützten Forschungsraum benötigt, weitaus interessantere wie herausfordernde Frage ist, was alles zum Phänomenbereich Hate Speech gehört oder gehören sollte, wo die Ursachen aus historischer, kultureller, soziologischer, psychologischer wie erziehungswissenschaftlicher Sicht liegen und wie aus Evidenz praktische Handlungsoptionen entstehen können. Das ist keinesfalls geklärt oder abgeschlossen. Das Forschungsfeld Hate Speech ist gewissermaßen in Gründung und Begründung. Das ist fruchtbar, denn damit ergibt sich noch viel Luft und Raum für die Entwicklung eines innovativen und gesellschaftlichen Forschungsfeldes, aber das erfordert auch

eine konsequente Debatte und Dokumentation von Wissen. Da sich in den letzten Jahren allerdings ganz unterschiedliche Disziplinen dem aktuell häufig diskutierten Phänomen Hate Speech genähert und jeweils eigene Zugänge gefunden haben, scheint umso mehr ein interdisziplinärer Austausch und eine Auseinandersetzung über dieses Thema notwendig und überfällig zu sein, bei dem u. a. Fragen der Definition, verwendeter Theoriemodelle zur Erklärung von Hate Speech, empirische Erkenntnisse zu Risikofaktoren und Folgen sowie Möglichkeiten der Prävention und Intervention zusammenfassend dargestellt werden.

Und genau deshalb erschien uns der Sammelband als ein etabliertes wie gutes Format der Wissensspeicherung wie Initiierung von weiteren Diskussionen und Forschungen angemessen. Mit ihm können die Erkenntnisse einer Reihe von ausgewiesenen Expert*innen zu Definitionen, Theorieansätzen, empirischen Untersuchungen und Präventionsprogrammen zu dem Thema Hate Speech zusammengetragen werden, und so gibt er einen gegenwärtigen Überblick über den aktuellen Status quo sowie auch Ausblick auf zukünftige Forschung. Der Sammelband thematisiert interdisziplinär differente Diagnostiken und Bestandsaufnahmen sowie mögliche Indikatoren, die interdisziplinär geteilt werden können. Dabei wird neben der wissenschaftlichen Perspektive auch die Praxisperspektive in Form von aktuellen Präventions- und Interventionsprojekten angemessen gewürdigt. Es ist, wie nachzulesen sein wird, eine forschende Praxis, die sich im Bereich Hate Speech entwickelt, und auch das ist eine moderne wie innovative Entwicklung. Es sind zwei Teile, die zusammengehören: wissenschaftliche Perspektiven und gesellschaftliche Handlungsoptionen.

In dem ersten größeren Abschnitt werden *multidisziplinäre Analysen* präsentiert. Hier geht es um theoretische wie empirische Grundlagen einer Hate Speech-Forschung. Präsentiert werden insgesamt grundlegende Paradigmen, Modelle und Theorien sowie empirische Zugänge und Ergebnisse von empirischen Forschungen. Dabei wird auch diskutiert, worum es sich bei Hate Speech handelt, was Definitionsmerkmale sind und worin Überschneidungen und Unterschiede bei der Definition von Hate Speech innerhalb und zwischen unterschiedlichen Disziplinen bestehen, um am Ende disziplinäre Grenzen richtig zu erkennen und sie an geeigneten Stellen zu überwinden. Ebenso ist von Interesse, welche Entstehungstheorien innerhalb der unterschiedlichen Disziplinen herangezogen werden, um das Auftreten von Hate Speech zu erklären und inwiefern sich diese über die disziplinären Grenzen in Beziehung setzen oder ergänzen lassen.

Zunächst führt die Kommunikations- und Medienwissenschaft in das Forschungsfeld ein. Sie bietet eine Grundlage zum Verständnis, weil ihr Gegenstand Hate Speech gewissermaßen technisch wie sozial zugleich versteht.

Liriam Sponholz, die schon wesentliche Übersichten über das Forschungsfeld publiziert hat, zeigt dies im ersten Beitrag. Der Beitrag verfolgt das Ziel, „Hate Speech als kommunikationswissenschaftliches Forschungsobjekt zu bestimmen sowie dessen Form und Gestaltung in den social media zu analysieren.“ Damit ist eine Grundlage geschaffen, denn ohne das Wissen über die Medienlogiken, -systeme und den -wandel ist das Feld schwer einzuschätzen. Von dort aus bestimmt Sponholz, was Hate Speech ist und was es nicht ist.

So zynisch es klingt, aber Hate Speech ist ohne Sexismus kaum zu denken, wie schon oben bemerkt wurde. Das greift direkt der Beitrag von *M. Rohangis Mohseni* zur sexistischen Online-Hassrede auf Videoplattformen auf. Mohseni stellt darin die Frage, welche *Randbedingungen* mit sexistischer Online-Hassrede auf Videoplattformen zusammenhängen, und er präsentiert eine umfassende quantitative Inhaltsanalyse bzw. Replikationen von Studien. Hiermit wird zugleich Einblick in methodologische Fragen gegeben und kenntlich gemacht, wie Hate Speech zuverlässig analysiert werden kann.

Ulrike Schwerberger und *Diana Rieger* gehen in ihrem Beitrag über die vielen Gesichter des Hasses einer sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Einordnung von Hate Speech nach. Sie geben damit einen komprimierten wie auch umfassenden Überblick zum sozial- und kommunikationstheoretischen Forschungsstand, zu Typen von Hate Speech und auch zu Wirkmechanismen.

Hate Speech ist (auch) Reden und daher hat die Linguistik und Literaturwissenschaft eine besondere Bedeutung. Mit dem Band möchten wir sie explizit für andere Disziplinen zugänglicher machen. Einige besonders wichtige ausgewählte Beiträge dokumentieren die Bedeutung der Linguistik und Literaturwissenschaft für das Verständnis des Hasses in Text und Bild. *Eckhard Bick*, *Klaus Geyer* und *Andrea Kleene* stellen eine korpusbasierte Untersuchung von Formulierungsmustern menschenfeindlicher Aussagen in Sozialen Medien vor. Sie zeichnen die stereotypen wie feindseligen Konstruktionen von Ausländer*innen, Migrant*innen und Geflüchteten, Muslim*innen, Palästinenser*innen, Kurd*innen oder Menschen jüdischen Glaubens nach. Die Autor*innen zeigen, wie diese Personengruppen durch Hass verunglimpft werden und dass Hate Speech nicht nur angreift, sondern auch Menschen positive Zuschreibungen abspricht.

Jana Neitsch, *Oliver Niebuhr* und *Andrea Kleene* betrachten Hate Speech unter der Perspektive auf Wirkungen. Sie analysieren in ihrem englischsprachigen Beitrag die Wahrnehmung von geschriebener und gesprochener Hassrede. Wie wirken sich sprachliche Merkmale von Hassredeäußerungen auf die Einschätzung der Befragten hinsichtlich der persönlichen Unzumutbarkeit dieser Äußerungen und ihrer möglichen Folgen aus? Dazu präsentieren sie Ergebnisse einer Online-Umfrage. Diese zeigen, dass weniger das Medium bzw. die schriftlichen und

mündlichen Reize die Bewertung von Hassreden bestimmen, sondern vielmehr die angesprochene Minderheitengruppe und die sprachlichen Merkmale. Sie schlagen eine evidenzbasierte Identifizierung, Klassifizierung und Bewertung von Hassredeaussdrücken auf Social-Media-Plattformen vor.

Björn Technau präsentiert neueste Befunde zu den lexikalischen Mitteln für Hate Speech und ihre semantische Analyse. Er stellt dazu ein semantisches Analysemodell vor, welches Beleidigungswörter über mehrere Bedeutungskomponenten erfasst und damit ein zuverlässiges Modell ist, gruppenbasierte Beleidigungswörter zu diagnostizieren. Dazu nennt der Beitrag empirisch ermittelte und damit auch quantitativ zugängliche Indikatoren.

Robert Walter-Jochum nähert sich in seinem Beitrag aus historischer Perspektive den Verstehenszugängen zu Hate Speech. Er rekurriert auf Überlegungen der antiken Rhetorik über die Hassrede und zeigt dann an der Interpretation von Heinrich von Kleists Ode *Germania an ihre Kinder*, wie nationaler Hass, der nicht als Hass erscheint oder erscheinen darf, gruppenbildende Hassphänomene erzeugt und transportiert. Im Sinn eines Transfers auf aktuelle Hassbotschaften stellt er am Beispiel von Milo Raus *Reenactment Breiviks Erklärung* eine Untersuchung *kalter* Texte vor.

Die Pädagogik und Erziehungswissenschaft sowie die Psychologie haben sich spät mit Hate Speech beschäftigt und können durch die anderen Beiträge des Bandes gewinnen. Dass Hate Speech eine eigene Schwarze Pädagogik wie ausgrenzende psychologische Dynamik entwickelt und braucht, machen die folgenden Beiträge aus.

Barbara Koch-Priewe nähert sich direkt einem brisanten wie konfrontativen Thema. Sie trägt Überlegungen zu und Beispiele für „Hate Speech als Unterrichtsthema“ vor und stellt dabei herausfordernde Fragen: Sollte anti-diskriminierender Unterricht als Präventions- bzw. Interventionsmaßnahme oder Demokratieerziehung als schulische „Querschnittsaufgabe“ definiert werden? Diesen Fragen ist sie im Zusammenhang mit einem bilateralen Lehrkräfteaustauschprogramm nachgegangen und bietet dazu Einblicke, die kenntlich machen, wie Bildungstheorie und Didaktik diese Fragen reflektieren könnten.

Alexander Wettstein schließt an die pädagogischen Fragen an und erweitert die Perspektive auf die pädagogisch-psychologische Forschung. Er bietet einen empirischen wie theoretischen Einblick in die Analyse von Hate Speech aus einer aggressionstheoretischen und sozialpsychologischen Perspektive. Dabei geht er auf Merkmale von Individuen, die Interaktion von Individuen mit ihrer Umwelt und die Einflüsse gesellschaftlicher und struktureller Bedingungen auf Hate Speech ein. Daraus ergeben sich zugleich Notwendigkeiten für die Prävention und Intervention.

Andreas Zick und *Madlen Preuß* schließen mit ihrem Beitrag hier an und fokussieren eine engere sozialpsychologische und soziologische Perspektive auf Hate Speech. Sie entwerfen ein Konzept gruppenbasierter Hate Speech und präsentieren zugleich eine umfassende empirische Studie zu Hassreden gegen Medienschaffende. Dabei wurde eine größere Stichprobe von Journalist*innen zu ihren belastenden Erfahrungen mit Hassreden sowie ihren Reaktionen, Bewältigungsstrategien und den Notwendigkeiten für Gegenmaßnahmen befragt.

Das Forschungsteam von *Sebastian Wachs*, *Wilfried Schubarth*, *Norman Krause*, *Cindy Ballaschk*, *Friederike Schulze-Reichert* und *Ludwig Bilz* bietet eine dezidierte wie auch integrierende Sicht auf Hate Speech und ermöglicht einen ebenso systematischen wie konsequenten Blick auf die Dimensionen und Facetten von Hate Speech in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Der Beitrag drängt dazu, Schulen und Lehrkräfte mit Hate Speech zu konfrontieren und zeigt dazu notwendige Leitlinien und Perspektiven auf, die das ermöglichen können, statt – wie vermutlich häufig – eher mit schamvollen Reaktionen der Abwendung zu antworten, weil die eigenen Kompetenzen im Umgang mit Hate Speech fehlen.

Michael May bleibt bei dem Thema der Schüler*innen und Lehrer*innen sowie im Schulraum und ergänzt dies um einen weiteren wichtigen Aspekt: die Frage nach der geeigneten Didaktik. Dazu stellt er Analysen einer didaktischen Fallarbeit vor, und er identifiziert typische pädagogische Realisierungsvarianten auf Hate Speech. Mit der Verbreitung dieser Ergebnisse kann die Relevanz von pädagogischem Handeln deutlich gemacht werden. Sie ermöglichen auch eine geeignete Thematisierung von Hate Speech in der Lehrkräftebildung, die vielfach gefordert wird, aber ohne ein tieferes Verständnis für das Thema schwer realisierbar ist.

Wir sind froh, dass mit dem Beitrag von *Ivan Srba*, *Gabriele Lenzini*, *Matus Pikuliak* und *Samuel Pecar* auch Analysen und Befunde der Computer Science in diesen Band aufgenommen werden konnten. Die Autor*innengruppe bietet die Sicht der Informatik an und gibt einen Überblick über die neuesten datenwissenschaftlichen Ansätze zu Hassreden. Dabei steht (halb-)automatische Erkennung von Hassreden im Vordergrund. Es geht den Kolleg*innen darum, Forscher*innen aus anderen Disziplinen neue Erkenntnisse der Informatik zugänglich zu machen. Dieser Beitrag liefert einen guten Übergang zum zweiten wichtigen Blick auf Hassreden, der geprägt ist von der Frage, wie Hate Speech zu begegnen ist.

Der vorliegende Band hat bei der Frage nach der Gegenstandserkundung Forschung und entgegnete Antworten zusammengedacht. Konsequenzen und praktische Reaktionsmöglichkeiten auf Hate Speech sind in allen vorherigen Beiträgen implizit enthalten, werden aber im folgenden Abschnitt noch einmal

konsequenter behandelt. Es ist eine forschende Praxis, bei der es stärker als in den Beiträgen zuvor um *Handlungsoptionen* geht.

Simone Rafael erkundet seit vielen Jahren Hate Speech und alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Netz. Sie hat schon sehr früh Online-Plattformen entwickelt, die Menschen und Gruppen dazu befähigen, Hate Speech zu erkennen und zu begegnen. Diese Arbeit fasst sie in ihrem Beitrag zusammen und stellt Maßnahmen für die wichtigsten Akteur*innen vor. Es sind wichtige Leitlinien, die dokumentieren, wie zuverlässige Praxis immer auch Element einer zuverlässigen Erkundung von antidemokratischen Milieus ist.

Pia Lamberty und *Daniel Poensgen* stellen die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) vor, die bundesweit antisemitische Vorfälle sammelt. Ferner bietet RIAS Betroffenen von Antisemitismus Unterstützung an, wie der Beitrag berichtet. Dabei erfasst RIAS Hate Speech bisher nicht explizit, während ein britisches Erfassungssystem des Antisemitismus' dies vorsieht. Beide Systeme werden mit Bezug zum Hate Speech-Konzept diskutiert und damit die Diskussion um eine angemessene praxisorientierte Diagnostik aufgenommen.

Sina Laubenstein Medina ist eine weitere prominente Repräsentantin einer beeindruckenden Praxis gegen Hate Speech. Sie stellt nicht nur einen eigenen Ansatz vor, sondern verweist damit auch auf die globale, die länderübergreifende Dimension von Hassreden. Sie stellt das europäische „No Hate Speech Movement“ vor, das gerade mit dem globalen Blick auf Hate Speech zeigt, dass zivilgesellschaftliches Engagement gegen Hate Speech nicht nur relevant, sondern auch effektiv ist.

Hate Speech markiert ein „WIR“ und schließt „DIE“ aus. Hate Speech ist auch Identitätspolitik, denn Hate Speech markiert, wer dazugehört und wer ausgeschlossen werden soll. Ein sinnvoller Abschluss des Bandes ist daher der Beitrag von *Alexander Urban*, der die Facebook-Gruppe #ichbinhier vorstellt. Es geht dabei um die Verbesserung der Diskussionskultur in den Facebook-Kommentarspalten von Medien. Beschrieben wird eine sich seit einiger Zeit entwickelnde Praxis, in der der Rahmen, die Regeln, die Strukturen und ein Team aus Freiwilligen so koordiniert sind, dass sich ein langfristiges Engagement ergeben kann und sich diejenigen sichtbar machen, die der Hass eigentlich aus der Kommunikation vertreiben möchte.

Damit ist der Sammelband hoffentlich insgesamt ein Band, der Wissen, Erfahrungen und Ideen vereinigt und die Leser*innen zu weiter gehenden Reflexionen anregt. Es ist ein Angebot an Konzepten, Thesen, Methoden sowie Handlungsoptionen, um Hate Speech zu erfassen und zu begegnen; zentral sind auch Hinweise auf bisherige Forschungs- und Denklücken. In der

gegenwärtigen Gesellschaft, die gerade und besonders im Zuge der Coronakrise die Digitalisierung mit enormer Geschwindigkeit vorantreibt, ist auch zu erwarten, dass unbearbeitete Stereotype, Vorurteile, Rassismen und Menschenfeindlichkeiten ebenso digitalisiert werden und sie sich in weiteren direkten und indirekten, sozialen wie strukturellen Formen des Hassredens digital äußern werden.

Die Einführung in den vorliegenden Band schließen wir mit Dank an die Geschäftsführerin des Zentrums für interdisziplinäre Forschung an der Universität Bielefeld (ZiF) Dr. Britta Padberg, dem Direktorium sowie dem gesamten ZiF-Team ab, ohne die die oben bereits erwähnte Veranstaltung mit dem direkten und vermutlich erstmaligen Austausch von Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Disziplinen zu Hate Speech nicht zustande gekommen wäre. Zusätzlich richtet sich der Dank an die Hilfskräfte Katarina Hempel-Haenisch und Sophia Bock (Universität Potsdam) für ihre ausdauernde und sorgfältige Unterstützung bei dem Lektorat der Manuskripte des Sammelbands.

Literatur

- Wachs, S., Schubarth, W., & Bilz, L. (2020). Hate Speech als Schulproblem? Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf ein aktuelles Phänomen. In I. van Ackeren, H. Bremer, F. Kessler, H. C. Koller, N. Pfaff, C. Rotter, D. Klein & U. Salaschek (Hrsg.), *Bewegungen – Beiträge aus dem 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (S. 223–236). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- CBS News. (2018, Mai 16.). *Trump calls some illegal immigrants “animals” in meeting with sheriffs* [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=3tmT7-dhOWs>

Teil II
Kommunikations- und
Medienwissenschaften



Hass mit Likes: Hate Speech als Kommunikationsform in den Social Media

2

Liriam Sponholz

1 Einleitung

Ziel dieses Beitrages ist es, Hate Speech als kommunikationswissenschaftliches Forschungsobjekt zu bestimmen sowie dessen Form und Gestaltung in den *social media* zu analysieren. Basierend auf der Theorie der Medienlogik (van Dijck & Poell 2013) wird illustriert, wie sich in der Dynamik der Online-Netzwerkplattformen Hate Speech von einem sozialen in einen soziotechnischen Prozess (Ben-David & Matamoros-Fernández 2016) verwandelt; ein Prozess, der sich nicht nur in Form von Inhalten, sondern in Digital Objects (Langlois & Elmer 2013) verwirklicht.

Die derzeitige Relevanz des Problems Online-Hate Speech selbst ist eine Folge der strukturellen Veränderung im Mediensystem bzw. des Medienwandels. Das Internet hat durch seine Interaktionsmöglichkeiten Konflikte nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ wesentlich erhöht (Neuberger 2014). Insbesondere das Aufkommen von Online-Netzwerkplattformen wie Facebook und Twitter im ersten Jahrzehnt der 2000er (Boyd & Ellison 2007) sorgte dafür, dass Themen wie *online harassment* (Blackwell, Chen, Schoenebeck, & Lampe 2018) bzw. „Hass im Netz“ auf die öffentliche Agenda gelangten. *Fake news*, *shitstorms*, *cyberbullying*, *revenge porn* sind in diesem Zusammenhang nur einige Beispiele für die Probleme, die die Netzwerköffentlichkeit mit sich brachte. Neben

L. Sponholz (✉)

Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften, Fachhochschule Erfurt,
Erfurt, Deutschland

E-Mail: liriam.sponholz@fh-erfurt.de

dem digitalen Medienwandel sorgte auch der politische Rechtsruck (*Right turn*; Mudde 2013) dafür, dass der Begriff Hate Speech neue Aufmerksamkeit erlangte.

Entstanden war dieser in den 1980er Jahren in den USA als Reaktion einer Welle rassistischer Anfeindungen von Professor*innen und Studierenden an US-amerikanischen Universitäten (Matsuda 1989; Matsuda, Lawrence, Delgado, & Crenshaw 1993). Als Campus-Hate Speech handelte es sich hierbei um eine nicht-mediale Kommunikationsform. Mit der Bezeichnung „Hate Speech“ versuchten Jurist*innen der *critical race theory* diesen realen Situationen, die Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Aussehens erlebten, eine Bedeutung zu geben. Es handelte sich also um eine Realdefinition (Sartori 1984) und nicht nur um eine reine Festlegung der Bedeutung eines Wortes bzw. einer Nominaldefinition.

Seit ihrem Anfang beschäftigt sich die Hate Speech-Forschung überwiegend mit der Regulierungsfrage (Brown 2015; Delgado & Stefancic 2004; Gelber 2002; Tsesis 2013). Spätestens das Aufkommen von Online-Hate Speech zwingt aber zu einer Erweiterung der Perspektive, weg von der allein juristischen Betrachtungsweise der Konfliktregulierung hin zu der Frage der Konflikt-dynamik. Während die Regulierungsfrage bei Jurist*innen angesiedelt war, liegt der Blick auf Hate Speech aus der Sicht der medialen Konflikt-dynamik im Aufgabenbereich der Medien- und Kommunikationswissenschaft. In Zeiten der Digitalisierung änderte sich zudem das Problem strukturell: Es geht nicht mehr „nur“ darum, dass schwarze Menschen als N*** beschimpft werden. Bei Hate Speech in den *social media* stellen solche Beschimpfungen nur die „Spitze des Eisberges“ dar. Vielmehr geht es hier nun auch darum, dass sich Gleichgesinnte online treffen, vernetzen und mobilisieren, um Diskriminierung, Hass, Verachtung und sogar Gewalt gegen Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, Herkunft, Religion usw. anzustiften.

Um die theoretischen und empirischen Herausforderungen für die kommunikationswissenschaftliche Hate Speech-Forschung zu analysieren, die aus dem Medienwandel resultieren, wird auf den nächsten Seiten zuerst der Begriff Hate Speech bestimmt und von anderen Problemfeldern und Online-Phänomenen abgegrenzt. Danach wird die medien- und kommunikationswissenschaftliche Perspektive eingeführt. Es folgt die Analyse der Logik sozialer Medien, die zeigt, dass der Medienwandel Hate Speech zu einer Frage der *digital objects* macht. Zuletzt wird anhand konkreter Beispiele gezeigt, welche Folgen daraus für die empirische Erfassung von Hate Speech resultieren. Abschließend werden Schlussfolgerungen gezogen.

2 Was ist eigentlich (kein) Hate Speech?

Hate Speech ist allgemein formuliert die Diffamierung und Verunglimpfung von „Gruppen“ (*group libel/group defamation*; Brown 2017). Bei solchen „Gruppen“ geht es um eine Kategorie im Sinne einer kollektiven Eigenschaft oder eines Merkmals (Unger 2013). So definiert der US-amerikanische Jurist John Nockleby Hate Speech als „communication of animosity or disparagement of an individual or a group on account of a group characteristic such as race, color, national origin, sex, disability, religion, or sexual orientation“ (Nockleby 2000, S. 1277).

Hate Speech betrifft aber nicht jede „Gruppe“. Die Kategorie oder das Merkmal, durch das die Gruppe gekennzeichnet ist, muss mit einer benachteiligten Machtposition korrelieren (sogenannte *historically oppressed groups*; Cohen-Almagor 2013; Matsuda 1989; Stone 2000). Daher kann nicht jede Gruppe Zielscheibe von Hate Speech werden.

Anders als die Bezeichnung nahelegt, sind zudem weder Hass noch Rede bzw. Sprache für den Begriff konstitutiv. Das „Hate“ im Namen bezieht sich nicht auf eine Emotion, sondern stellt eine Analogie dar, wie dies auch bei Hate Crimes der Fall ist (Brown 2017; Waldron 2010). Solche Straftaten werden nicht so genannt, weil sie aus einem Affekt heraus begangen werden, sondern weil sie von Vorurteilen getrieben sind und/oder die Opfer aufgrund einer Kategorie oder eines Merkmals ausgewählt wurden (Weston-Scheuber 2013).

Immer wieder wird die Frage gestellt, ob es überhaupt eine Definition von Hate Speech gäbe (Mendel 2012). Trotz definitorischer Unterschiede haben die verschiedenen Ansätze aber drei Merkmale von Hate Speech gemein: Öffentlichkeit, Kommunikation und Diskriminierung (Ben-David & Matamoros-Fernández 2016; Benesch 2014; Brown 2017; Delgado & Stefancic 2009; Matsuda et al. 1993; Saleem, Dillon, Benesch, & Ruths 2016; Sponholz 2018; Weber 2009 u. v. m.).

Diese Wesensmerkmale von Hate Speech können anhand dreier Fragen bestimmt werden: a) Wer sind die Zielscheiben? (Brown 2016), b) Was sind die Handlungen, die diese „communication of animosity“ ausmachen? (Committee on the Elimination of Racial Discrimination 2013) und c) Wo werden diese Handlungen vollzogen? (nach der *critical race theory* vollzieht sich Hate Speech an Orten des öffentlichen Lebens, wie dem Arbeitsplatz, dem Universitätscampus, der Schule usw.; Delgado & Stefancic 2004; Matsuda 1989).

Der kommunikationswissenschaftliche Blick unterscheidet sich von einer linguistischen Perspektive, da hier das Problem nicht nur bzw. nicht ausschließlich auf der Ebene der Botschaft gesucht wird. Hate Speech ist aus

kommunikationswissenschaftlicher Sicht kein „sprachlicher Ausdruck von Hass“ (Meibauer 2013, S. 1) bzw. „zum Ausdruck gebrachte Diskriminierung“ (Marx 2018, S. 39), sondern entsteht in einem Handlungszusammenhang (Switalla 1973), der Sprecher*innen, Hörer*innen oder Publikum, Botschaft und Medium miteinbezieht (Ouardi, El Quidi, Segers, & Henderickx 2014).

Im Kern handelt es sich bei Hate Speech um eine Form der kommunikativen Herstellung menschlicher Minderwertigkeit. Dabei werden bewusst und/oder intentional Antinomien aktiviert, in denen unterschiedliche Gruppen von Menschen als ungleichwertige und exklusive Gegensätze definiert werden (Sponholz 2018). Solche Antinomien werden nicht durch Hate Speech erfunden, sondern sind in den sozialen Wissensbeständen bereits vorhandenen. Sie befinden sich dort in einem latenten Zustand und werden durch Kommunikation – Hate Speech – aktiviert und aktualisiert (Bergmann, 1997).

Der Unterschied zur linguistischen Definitionen geht noch weiter, wenn es um mediatisierte Formen wie der der Online-Hate Speech geht. In einer Online-Umgebung gestalten Medien Hate Speech nach ihrer eigenen Logik mit. Eine solche Medienlogik besteht aus Normen, Strategien, Mechanismen und Prozessen, die die Dynamik eines Mediums ausmachen (van Dijck & Poell 2013; Klinger & Svensson 2015).

Hate Speech lässt sich daher nicht nur bzw. nicht unbedingt anhand des Inhalts bzw. der Struktur der Botschaft erkennen. Das heißt, dass die Gruppe weder beschimpft noch ausdrücklich angesprochen werden muss. So zeigten Gerstenfeld, Grant und Chiang (2003), dass rechtsextreme Websites absichtlich Hakenkreuze und andere rassistische Symbole vermeiden, sodass Hate Speech erst aus dem Handlungszusammenhang heraus entsteht. Auch in der Kommunikation von US-amerikanischen White Nationalism-Gruppen auf Twitter ist das Hauptthema auf deren Twitter-Accounts der Slogan und der Hashtag *#whitegenocide* (Berger 2018). Nicht-Weiße werden darin nicht wörtlich genannt, sind aber stets präsent und werden mit Verbrechen assoziiert.

2.1 Hate Speech und Medienwandel

Derzeit sorgen vor allem zwei Prozesse für die Ambiguität im Umgang mit dem Begriff: der digitale Medienwandel und der politische Rechtsruck. Sie bescheren „Hate Speech“ zum einen eine noch nie dagewesene Aufmerksamkeit. Zum anderen verändert der digitale Medienwandel Hate Speech strukturell, da diese Kommunikationsform von Diskriminierung in der Online-Umgebung nicht nur durch soziales Handeln ausgelöst, sondern auch durch technische Prozesse aktiv gestaltet wird (Ben-David & Matamoros-Fernández 2016).

Online-Netzwerkplattformen gestalten, steuern und verstärken soziale Interaktionen nach ihrer Logik, um die daraus gewonnenen Daten zu verkaufen (van Dijk & Poell 2013; Gillespie 2015). In diesem Zusammenhang verstärkt Hate Speech bzw. die Verunglimpfung und die Anstiftung gegen Gruppen eine Form von Interaktion, nämlich Konflikte (Coser 1964; Neuberger 2014). Online-Hate Speech ist aber nicht der einzige Konfliktstoff, der durch den Medienwandel ausgelöst und/oder verstärkt wird. Online-Netzwerkplattformen eröffnen nicht nur allen Arten von Sprecher*innen – öffentlichen und nicht-öffentlichen Personen – einen Zugang zur Öffentlichkeit, sondern auch allen Themen und Kommunikationsformen. Das führt zu einer breiten Palette von Formen der Online-Belästigungen (*online harassment*; Blackwell et al. 2018), darunter auch *online incivility*, *cyberbullying*, *online misogyny* u. a. (vgl. Tab. 2).

Cyberbullying ist eine Form des *online harassment*, das auf Individuen abzielt, repetitiv, intentional und aggressiv ist. Die Herabsetzung einer Person erfolgt hier aber nicht unbedingt aufgrund einer Kategorie, wie dies bei Hate Speech der Fall ist (Saleem et al. 2016; Wachs, Wright, & Vazsonyi 2019).

Tab. 1 Wesensmerkmale von Hate Speech

WER	WAS		WO
Gruppenbezug	Kommunikation		Öffentlichkeit
Kategorien oder Merkmale, durch die eine Gruppe von Menschen bestimmt und in eine ungünstige Machtposition gestellt wird	Anstiftung zum	<ul style="list-style-type: none"> • Hass • Verachtung • Ausgrenzung • Gewalt 	Räume des öffentlichen Lebens
	Anstiftung durch	Öffentliche Leugnung von Genoziden und Verbrechen gegen die Menschlichkeit	
	Drohung		
	Rechtfertigung von	Genoziden und Verbrechen gegen die Menschlichkeit	
	Ausdruck von	<ul style="list-style-type: none"> • Beschimpfungen • Hohn und Spott • Verunglimpfungen und Kränkungen 	

Anm.: Eigene Darstellung in Anlehnung an Committee on the Elimination of Racial Discrimination (2013); Delgado & Stefancic (2004); Matsuda (1989) u. a.

Tab. 2 Typen von Online Harassment

	Merkmale		
	Gruppenbezug	Kommunikation	Öffentlichkeit
Online incivility	Möglich	Ja	Ja
Cyberbullying	Möglich	Ja	Möglich
Online misogyny	Ja (Gender)	Ja	Möglich
Online-Hate Speech	Ja	Ja	Ja

Bei *online misogyny* handelt es sich um *online harassment* aufgrund des Geschlechts (Moloney & Love 2018; Richardson-Self 2018). Diese Form unterscheidet sich von Hate Speech dadurch, dass es sich ausschließlich auf die Kategorie Geschlecht bezieht und Formen annimmt, die nicht unbedingt in der Öffentlichkeit vorkommen, wie z. B. der Belästigung auf Messengerdiensten bzw. *gender trolling* auf Whatsapp. Als Hate Speech trägt *online misogyny* zudem eigene Züge, wie z. B. eine intradivisionale Qualität. Dadurch werden Frauen nicht als Gruppe adressiert, wie dies bei religiösen oder ethnischen Gruppen geschieht, sondern in Unterkategorien unterteilt. So werden Frauen aufgrund sexueller Freizügigkeit oder aufgrund ihrer sexuellen Anziehungskraft unterschieden. Getroffen bzw. damit „diszipliniert“ werden aber Frauen allgemein (Richardson-Self 2018).

Online incivility entspricht eher der deutschen Bezeichnung „Hasspostings“ und bezieht sich auf das Verhalten der Diskutant*innen/politischen Antagonist*innen, welche in den *social media* und den Kommentarspalten der Online-Medien einen freien und respektvollen Austausch von Ideen in politischen Deliberationsprozessen konterkarieren (Stryker, Conway, & Danielson 2016). Dazu gehören z. B. abwertende Spitznamen, die Verwendung eines vulgären Wortschatzes sowie die intentionale Behauptung von Unwahrheiten (Coe et al. 2014; Papacharissi 2004; Rowe 2014).

Der Begriff *online incivility* entstand im Rahmen der Theorie der deliberativen Demokratie (Massaro & Stryker 2012) und beschränkt sich in seiner Online-Version hauptsächlich auf die Analyse von Kommentaren in der Online-Kommunikation (Coe, Kenski, & Rains 2014; Naab & Kalch 2017; Oz, Zheng, & Chen 2017; Rowe 2014; Su et al. 2018). Diese werden kategorisiert als a) Unhöflichkeit, b) Bedrohungen der Demokratie oder individueller Rechte oder c) Stereotypisierung (Papacharissi 2004; Rowe 2014). *Incivility* überschneidet sich mit Hate Speech im Fall kategoriebezogener Beschimpfungen (*Hateful Speech*; Brown 2017; Matsuda 1989; Sponholz 2018). Gruppenbezug ist

aber kein Wesensmerkmal von *incivility*. Auf der anderen Seite beschränkt sich Hate Speech nicht auf Kommentare und kann durchaus „zivilisierte“ Formen annehmen (Sponholz 2018).

Zusammengefasst: Obwohl diese Formen des *online harassment* gemeinsame Schnittmengen haben können (Wachs et al. 2019), teilen sie nicht die gleichen konstitutiven Wesensmerkmale. Warum aber ist dieser Unterschied überhaupt relevant?

Die Anwendung des Begriffes „Hate Speech“ für alle Formen von *online harassment* bzw. „Hass im Netz“ mündet in einer Mehrdeutigkeit, die erkenntnistheoretische und politische Folgen mit sich bringt. Aus erkenntnistheoretischer Sicht behindert Mehrdeutigkeit die Bildung von Theorien: Wissenschaftliche Studien, die die gleiche Bezeichnung für verschiedene Gegenstände verwenden, sind nicht vergleichbar, sodass keine Erkenntniskumulation möglich ist (Potthof 2017).

Aus sozialer und politischer Sicht ist es ebenso: Mit kollektiven Begriffen werden unterschiedliche Dynamiken, Formen und Ursachen gleichgesetzt bzw. verkannt, sodass die Entwicklung passender Lösungen kaum zu bewerkstelligen ist (Weber 1988). So wird durch die Mehrdeutigkeit des Begriffes auch ein wichtiges demokratisches Werkzeug, die Online-Deliberation (Dahlgren 2005), zu Unrecht als Ursache für Hate Speech verantwortlich gemacht: Studien zu *online incivility* zeigen, dass *uncivil comments* bzw. Hasspostings nicht die Mehrheit der Kommentare ausmachen (Coe et al. 2014; Rowe 2014; Su et al. 2018). Weiterhin sind die meisten unzivilisierten Kommentare eine Frage der Unhöflichkeit und stellen so weder Bedrohung der Demokratie noch Hate Speech dar (Oz et al. 2017; Papacharissi 2004; Rowe 2014).

Hinsichtlich der *hater* bzw. *hate speaker* führt die Gleichsetzung von Hate Speech mit *online incivility* dazu, dass ungebildete und empörte *user* in den Fokus geraten. Solche *user* können – müssen jedoch nicht – *hate speaker* sein. Außerdem beschränkt das den Fokus auf die expressive Form von Hate Speech (etwa als Beschimpfung). Diejenigen, die diese Kommunikationsform von Diskriminierung instrumentell verwenden, wie Rechtspopulist*innen, entkommen durch diese Gleichsetzung der Kritik: Wie eine Untersuchung von rechtsextremen Parteien in Spanien zeigt, verwenden solchen Parteien äußerst selten sogenannte *group derogatory labels* bzw. Gruppenbezogene Beschimpfungen (Ben-David & Matamoros-Fernández 2016).

Durch die Gleichsetzung mit *online incivility* wird Hate Speech zu einem Problem des Kommunikationsmodus, etwa als „Verrohung der Debattenkultur“. Eine Studie über Online-Deliberation auf Twitter zeigte aber, dass *incivility* stärker mit sozioökonomischem Status als mit politischer Polarisierung zusammenhängt (Vargo & Hopp 2016). Mit *incivility* wird also